

Landesgruppenleiter Gutfloß von einem Juden erschossen.

Politischer Haß dirigiert Mörderhand.

Davos, 4. Februar. Der nationalsozialistische Landesgruppenleiter Wilhelm Gutfloß ist am Dienstagabend um 20 Uhr in Davos in seiner Wohnung von einem Unbekannten erschossen worden. Der Täter konnte entkommen.

Der durch Mörderhand seines Lebens beraubte Landesgruppenleiter der Schweiz, Wilhelm Gutfloß, war der dienstälteste Landesgruppenleiter der Auslandsorganisation der NSDAP. Er wurde am 30. Januar 1895 in Schwerin in Mecklenburg geboren, war zunächst Bankbeamter und Observatoriumssekretär und zuletzt Leiter der amtlichen meteorologischen Station in Davos. Der NSDAP gehörte er seit Juli 1929 an, nachdem er schon 1921 dem deutsch-völkischen Schutz- und Trutzbund beigetreten war. Im Jahre 1930 gründete er den Stützpunkt Davos der NSDAP, und ein Jahr später die Ortsgruppe Davos. Gleichzeitig wurde er zum Landesgruppenleiter für die Schweiz ernannt. Wilhelm Gutfloß war verheiratet.

Der Mörder ermittelt.

Bern, 4. Februar. Bei dem Mörder des nationalsozialistischen Landesgruppenleiters Wilhelm Gutfloß handelt es sich um den 1909 geborenen Juden David Frankfurter, der zuletzt die jugoslawische Staatsangehörigkeit besaß. Er hat sich nach der Tat der Polizei freiwillig gestellt. Frankfurter hielt sich in Bern als Medizinstudent auf. Von Bern aus begab er sich am Dienstag nach Davos.

Er erklärte, er habe die Tat aus politischen Gründen ausgeführt, und wolle mit ihr das gegenwärtige Regime in Deutschland treffen.

Der Mörder Gutfloß hatte kurz vor der Tat in den Wohnung Einlaß begehrt und war in das Büro geführt worden. Nach dem Eintreffen Gutfloß gab Frankfurter fünf Schüsse auf diesen ab, die alle trafen und Gutfloß auf der Stelle töteten. Hierauf floh der Täter, wobei er die Anwesenden mit der Schußwaffe bedrohte. Später meldete er sich telefonisch bei der Polizei und wurde in Haft genommen. Der kantonale Untersuchungsrichter von Graubünden ist sofort nach Davos abgereist.

Ein Opfer hinterhältiger Heharbeit.

Der „Völkische Beobachter“ führt aus: Aus diesem nichtswürdigen Mord des Juden David Frankfurter erhelle mit geradezu schlagender Deutlichkeit, wie notwendig die durch den Nationalsozialismus für Deutschland herbeigeführte reinliche Scheidung zwischen Deutschen und Juden war. Und wenn es noch einer Rechtfertigung für die Einstellung des Nationalsozialismus zur Judenfrage bedurfte, so wäre es diese schändliche Tat. Das nationalsozialistische Deutschland steht in dem meuchlings erschossenen Landesgruppenleiter Wilhelm Gutfloß ein Opfer jüdischen Hasses. Es erneuert an seiner Bahre das Gelöbnis, kompromisslos seinen Weg weiterzugehen, um dadurch das deutsche Volk für alle Zeiten vor einer neuen Knechtung durch das überstaatliche Judentum zu bewahren. Durch nichts in der Welt wird dieser Mord beschönigt werden können. Das Blut Gutfloß wäre nicht umsonst geflossen, wenn seine Ermordung bei allen Völkern die Einsicht härtete, daß nicht nationale Lebensrechte den Frieden der Welt gefährden, sondern allgemein die hinterhältige Heharbeit wurzelloser Juden.

Der „Berliner Volkanzeiger“ schreibt: Ein feiger Meuchelmörder hat eine nur aus kommunistischer und marxistischer Gesinnung heraus erklärliche verwerfliche Tat begangen. Wiederum ist in Europa der politische Mord als Mittel zum Zweck der Bekämpfung eines Gegners benutzt worden. Als vor knapp anderthalb Jahren in Marseille politische Mörder den König von Jugoslawien und den französischen Ministerpräsidenten niederschossen, hat die ganze Welt ihren Abscheu über diese gemeine Tat zum Ausdruck gebracht. Man muß erwarten, daß die ganze Welt sich mit gleichem Abscheu nicht nur gegen den Mörder von Davos, sondern gegen alle wendet, welche die moralische und vielleicht auch die direkte Verantwortung für diese gemeine Mordtat zu tragen haben.

Gutfloßs korrektes Verhalten.

Genf, 4. Februar. Die Nachricht von der Ermordung des Landesgruppenleiters Wilhelm Gutfloß hat auf die in der Schweiz lebenden Reichsdeutschen um so erschütternder gewirkt, als seit geraumer Zeit ein ausgesprochenes Kesseltreiben der marxistischen und linksbürgerlichen Presse der Schweiz gegen Gutfloß zu beobachten war. Es verging kaum ein Tag, an dem Blätter dieser Richtungen unter Berufung auf die „demokratische Freiheit“ nicht gegen den Landesgruppenleiter hetzten, und seine Ausweisung verlangten. Dabei muß festgestellt werden, daß Gutfloß seine Tätigkeit völlig legal ausführte. Erst kürzlich wurde vom Nationalrat, Chef der eidgenössischen Polizeidepartements, Baumann, dieses korrekte Verhalten Gutfloßs ausdrücklich bestätigt und anerkannt.

Das Beileid des Führers.

Berlin, 5. Februar. Der Führer hat an Frau Gutfloß, Davos-Blach, folgendes Telegramm gerichtet:

„Zu dem schweren Verlust, der Sie betroffen, spreche ich Ihnen im Namen des ganzen Volkes meine aufrichtigste Teilnahme aus. Das rachsüchtige Verbrechen, das dem blühenden Leben eines wahrhaft deutschen Mannes ein Ende setzte, hat in der ganzen Nation tiefe Bewegung und Empörung hervorgerufen.“ Adolf Hitler.

Der Gauleiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Ernst Wilhelm Bohle, erklärt aus Anlaß der Ermordung des Landesgruppenleiters Schweiz der Auslandsorganisation der NSDAP, Wilhelm Gutfloß, folgenden Nachruf:

An das Auslandsdeutschtum!

Wilhelm Gutfloß, Landesgruppenleiter Schweiz der Auslandsorganisation der NSDAP, ist nicht mehr. Für

Das erste Verhör des Mörders Frankfurter.

Davos, 5. Februar. Der jüdische Mörder des Landesgruppenleiters Gutfloß, David Frankfurter, war in dem Hotel, in dem er abgestiegen war, nur dadurch ausgefallen, daß er kein Gepäck bei sich hatte. Wie schon bekannt, hatte er sich Dienstagabend in die Wohnung Gutfloßs begeben, wo er etwa vor 8 Uhr an der Tür klingelte und Gutfloß zu sprechen wünschte. Frau Gutfloß führte ihn ins Empfangszimmer, wo er Platz nahm, und einige Minuten auf den Landesgruppenleiter wartete.

Als dieser in der Tür erschien, schoß Frankfurter sofort mit einer Browning-Pistole auf ihn.

Wie nachher festgestellt wurde, hat er fünf Schüsse abgegeben, von denen die meisten den Kopf und die Halsgegend des Opfers trafen. Der Mörder bedrohte die herbeieilenden Hausbewohner, die durch die Schüsse aufgeschreckt worden waren mit der Pistole und entfloh. Er ging dann, durch den Schnee wadend, in ein Nachbarhaus und meldete sich von dort telefonisch der Polizei als Täter. Ohne die Ankunft der Polizei abzuwarten, ging er von dort auf das Rathaus und meldete sich als derjenige, den man suche. Bei der vorgenommenen Gegenüberstellung erkannte ihn Frau Gutfloß als den Täter.

Unterdessen war der Untersuchungsrichter in Chur, Dr. Deudal, benachrichtigt worden. Gegen Mitternacht fand das erste Verhör statt. Frankfurter erklärte, er sei der Sohn eines Rabbiners und in Jugoslawien ausgewachsen. Seit dem Jahre 1929 habe er in Leipzig und Frankfurt Medizin studiert. Er habe sich dort auch zu einem medizinischen Vorexamen gemeldet, es aber nicht bestanden. Seit Oktober 1933 studiere er in Bern. Er sei lediglich mit der Absicht, Gutfloß zu ermorden, nach Davos gekommen.

Schüsse eines jüdischen Meuchelmörders machten seinen Leben (wenige Tage nach seinem 41. Geburtstag) ein Ende.

Wilhelm Gutfloß war der dienstälteste Landesgruppenleiter im gesamten Auslande. Lange vor der Machtübernahme gehörte er der Bewegung des Führers an und hat bis zur Stunde seines Todes nur dieser Bewegung gelebt. Bei Wilhelm Gutfloß konnte, weiß, daß er zu den großen Idealisten gehörte, die des Führers treueste Gefolgsglieder sind. Der unermüdlige, glaubensstarke Vorkämpfer für den Führer war zugleich der beste, uneigennützigste Kamerad seiner reichsdeutschen Volksgenossen in der Schweiz.

Nachdem zwei Jahrzehnte hat Wilhelm Gutfloß Gastrecht in der Schweiz genossen, wo er Heilung von einem schweren Lungenleiden suchte und fand. Dieses Gastrecht hat Wilhelm Gutfloß niemals verlegt. Das Ansehen dieses ausrechten Mannes war gleich groß bei Schweizern und Deutschen.

1930 begann er, damals als Gründer des kleinen Stützpunktes Davos, die Weltanschauung seines Führers in die reichsdeutschen Kreise in der Schweiz hineinzutragen. Über 5 Jahre hat er nur dieser Aufgabe gelebt, nie vergessend, bei den zahlreichen schamlosen Angriffen politischer Verhetzer immer hilfsbereit gegenüber seinen reichsdeutschen Landesleuten.

Erschüttert stehen wir an der Bahre unseres Landesgruppenleiters Gutfloß. Die Fahnen der nationalsozialistischen Bewegung jekten sich in Treue und nie endender Verbundenheit vor einem Manne, dessen Leben eng am Führer war.

Ernst Wilhelm Bohle,

Gauleiter der Auslandsorganisation der NSDAP.

Der Stellvertreter des Führers an die Witwe Gutfloßs.

Berlin, 5. Februar. Der Stellvertreter des Führers hat der Gattin des ermordeten Landesgruppenleiters der Schweiz folgendes Telegramm geschickt:

Tief ergriffen von der an Ihrem Gatten verübten Tat, spreche ich Ihnen zugleich im Namen der NSDAP, mein tiefgefühltes Beileid aus. Die Bewegung verliert in Ihnen einen charaktervollen, selbstlosen Mann, der einer der ältesten Diener am Werke des Führers war. (gez.): Rudolf Heß.

Gutfloß habe er weder persönlich gekannt noch ihn je gesehen.

Seine Wohnung habe er aus dem Telefonbuch ersehen. Der Mörder bestätigte, daß er sofort auf Gutfloß geschossen habe, als dieser ins Zimmer getreten sei. Er habe ihn ermordet, weil er ein „nationalsozialistischer Agent“ sei.

Reichsminister Dr. Goebbels an Frau Gutfloß.

Berlin, 5. Februar. Reichsminister Dr. Goebbels hat an Frau Gutfloß folgendes Telegramm gerichtet:

„Zu dem schmerzhaften Verlust, den Sie durch die feige Untat eines jüdischen Mörders erlitten haben, spreche ich Ihnen meine herzlichste und wärmste Teilnahme aus, mit Ihnen steht ganz Deutschland trauernd, aber auch erfüllt von Gefühlen tiefster Empörung über diesen erbärmlichen Meuchelmord an der Bahre Ihres Mannes.“

Das Beileid des Gauleiters Bohle.

Berlin, 5. Februar. Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter E. W. Bohle, sandte an die Witwe des ermordeten Landesgruppenleiters das nachstehende Telegramm:

„Frau Gutfloß, Davos. Das gesamte Auslandsdeutschtum und die Kameraden der Seefahrt trauern mit Ihnen, um den alten Mitkämpfer des Führers, Wilhelm Gutfloß, der von feiger Mörderhand niedergestreckt wurde. Die Auslandsorganisation wird ihren bewährten Landesgruppenleiter nie vergessen.“

Vertauschte Rollen

Roman von Henrik Heller

„Aber es ist bestimmt wahr! Denn —“
„Denn es ist mit der Maschine geschrieben?“
„— denn der Direktor hat höchstpersönlich unterzeichnet!“
„Auch ich kann jeden Namen der Welt hinschmierern, mein Kind!“
„Dierzehntausend Mark hat der Amerikaner bezahlt!“
„Das wäre Katalogpreis. Die dummen Jungen, die mir diesen Streich gespielt haben, lassen sich nicht lumpen.“
„Und das Geld —“
„Ja, richtig: diese Kleinigkeit hatte ich vergessen. Was ist's mit dem Geld?“
„— liegt bereits auf der Post!“
„Schau, daß du weiterkommst, kleines Biest!“
„Paul!“ sagte Marianne, und irgend etwas in ihrer Haltung veranlaßte den Bruder plötzlich, wie gestochen in die Höhe zu springen. „Es ist wirklich wahr! Dierzehntausend Mark liegen auf der Post! Du brauchst nur die Quittung zu unterschreiben!“
Eine kurze Pause trat ein. Und dann schwang die Szene Übergangslos vom dramatischen Schauspiel ins Opernhafte.
„Es ist verkauft!“
„Es ist verkauft!“
„Das Geld ist da?“
„Das Geld ist da!“
„Unmöglich —“
„Ein Amerikaner —!“
„Ein Paralytiker?“
„Ein Kenner!“
„Oder ein Blinder?“
Es war Reithoff, der die Fälle von Mutmaßungen und Verdächtigungen ein Ende setzte, indem er sich nach seinem Hut bückte, um wieder ins Haus zu gehen. „Es braucht“, sagte er dabei, „weder ein Paralytiker noch ein Kenner zu sein. Vielleicht ist der arme Narr bloß ein Liebhaber!“

Wie bei der Lichtigkeit der verhandelnden Parteien nicht anders zu erwarten, wurde der Abschluß des Ver-

trages, der in Form eines wechselseitigen Briefes zwischen Sirtus Herdogen und R. T. Greßlich aufgesetzt war, richtig getätigt, und Paul Ray durfte am Abend jenes denkwürdigen Tages in das gewichtige Dokument Einsicht nehmen.

Er konnte nicht gut lesen. Die Zeilen der Maschinenschrift verlogen sich dem noch immer Fassungslosen in Wellenlinien vor seinen Augen; deutlich blieben nur Sirtus Marias spinnenbeiniger Namenszug und ein lächerlich hingeschmissenes „E. Schmitz für R. T. Greßlich“.

Paul hielt das Schriftstück ganz nahe vor dem Gesicht. Bei Gott: der Mann hatte nicht im mindesten gezittert, als er das unterzeichnete „Sie haben Mut!“ sagte er gepreßt zu Reithoff, als ihm dieser, mit beschwingten Schritten aus der Direktorkanzlei tretend, die Tür ins Gesicht warf.

„Ich hoffe.“
„Wär's nicht besser gewesen —“, Paul stockte, — „Sie hätten die Unterzeichnung noch hinausgeschoben?“

„Wozu bin ich denn da?“ erkundigte sich der andere erstaunt. Er schaute Paul dabei gerade ins Gesicht, und es soll nicht geleugnet werden, daß sich der Bildhauer unter diesem Blick sehr unbehaglich fühlte. „Sie möchten gern mit halben Versuchen ganze Erfolge erzielen — was? Wenn man übers Wasser will, muß man sich entschließen, hineinzustiegen! Es kann ja sein, daß man dabei ertrinkt; aber immerhin bleibt die Hoffnung, hinüberzukommen.“ Reithoff lachte. „Ich bin ein guter Schwimmer, Ray!“

Gleich darauf stieß auch die dritte Verschworene zu den Rädelführern. Ihre Augen waren schredenerweitert und zerrautete Ringelrollen fielen ihr tief in die Stirn. „Paul“, rief sie, mit einer scheuen Geste nach der arangepostierten Tür, „du mußt noch heute Herrn Schmitz mitteilen, was hier geschehen ist! Damit er wenigstens Informationen hat, wenn — wenn etwas passiert.“

„Du bist knidisch!“ zischte der Bruder, seinen Arm losreisend. „Selbstverständlich informiere ich Herrn Schmitz. Was soll denn nun wieder passieren?“

„Ich meine doch Gustav Schmitz!“ verteidigte sie sich. „Er muß es unbedingt wissen!“

„Gustav —? O ja — natürlich: Gustav muß es wissen!“ sagte Paul verfohnt und fühlte bei der Nennung von des Freundes Namen entschiedenen Erleichterung. Gustav würde nicht zögern, die Untat gutzubehelien und sich mit ihm solidarisch zu erklären. Gustav war überhaupt ein Mensch, der selten überlegte, und wenn schon,

dann immer nachher. Dadurch waren ihm auch die meisten Unternehmungen geglückt.

„Sprechen Sie von Ihrem angeblichen Verlobten immer in Form von „Herrn Schmitz“?“ erkundigte sich Reithoff taktlos aus dem Hintergrund. „Das klingt lieblos — kann ich nur sagen!“

Marianne strich mit einer unsicheren und kindlichen Bewegung die verwirrten Haare aus der Stirn und bemühte sich, zu lächeln. „Ich habe Angst —“, gestand sie zitiellos, ohne seine Frage zu beantworten.

Reithoff stand knapp vor ihr und schaute auf das emporgedobene Gesicht hinunter. Jede Spur von Lachen, das ihm gewöhnlich in den Rundwinkeln sahbar war, war weg. „Ihre Augen sind jetzt ganz dunkel“, sagte er. „Ja: dunkelviolett — wie: Weilschen. Angst hebt Ihnen gut, Fräulein Ray!“

„Ich würde es vorziehen, unvoreteilhaft auszusprechen und mich vor nichts zu fürchten.“

„So wie ich?“ unterbrach er sie.

Marianne wich einen Schritt zurück und preßte die Lippen zusammen. Es war klar, daß die Handlungsweise dieses Mannes von Bedenken und Hemmungen des braven Bürgers unbehindert blieb; ebenso klar war sein männlich gutes Aussehen. Marianne beilte sich, das Gespräch von allzu persönlichen Fragen abzulenken. „Ich meine, es gäbe jetzt viel wichtigere Dinge zu besprechen als die Farbe meiner Augen.“

„Kann ich nicht finden. . . Was sollte es auch sein? Meine Unterschrift kann ich vom Vertrag nicht heruntertragen, wie Ihr Bruder gegenwärtig den Raß von der Wand.“

Paul Ray ließ von seiner nachdenklichen Beschäftigung ab und er schien im Vorbeigehen. „Sie sind ein schneidiger Kerl, Reithoff!“ stellte er offenerzig fest. Aber Sie und ich und Marianne — alle zusammen haben wir einen Haufen von Blödsinn gemacht. Wir haben die Geschichte auf die leichte Schulter genommen, weil wir nur mit einem dreitägigen Gastspiel rechneten. Daß wir Sie sechs Wochen auf dem Hals behalten — ah — ich meine, daß Sie mehrere Wochen bei uns bleiben würden, war wirklich nicht vorzusehen.“

„Rechenfehler können dem besten Strategen unterlaufen“, bemerkte der andere freundlich, ohne die geringste Spur von Bekränktheit.

(Fortsetzung folgt.)

Starhem
De
Fürst St
Ärreitsch
wenig Ruhm
die Wiederein
schen in Lond
Starhember
hat den Ansh
opfern bereit
„Unabhängig
wie die Parli
im Osten, no
afrika verlag
Eindringen h
den Schatten
steht, in dem
um Desterrei
Summe des b
reich.
Paris, 5.
daß der öste
burg, am Mitt
nach Pari
reichliche Bun
schon nicht, in
Das von Hab
enberg habe e
monarchistisc
in einer Hand
in a b e g e l a
Die
Paris, 5.
Führten Star
stambin gema
Desterreich
den Nachfol
Man fragt sich
forderung über
schafften O
gen zugestehen
gegenteil durc
Verhandlungen
Kleine Entent
der Habsburge
wende.
Der „Nati
nationale Ver
freiheit zu be
lung an einem
nischen Unab
wärtigen Zeit
Eugen.
Dem „Pet
Zwischen R
veranschliche
liegen die Wie
schen Stein d
igen Wiederei
Anerk
London, 5.
kreidi der d
Graph“, Deste
verbreiteten n
un verzögert.
in stellen, die
lung Desterrei